



KANTON

BERN

Ausgabe 1/2018, WWF Bern, Bollwerk 35, 3011 Bern Tel. 031 312 15 79
info@wwf-be.ch, www.wwf-be.ch, Spendenkonto: PC 30-1623-7



*Aus der Gletscherlandschaft Trift wird mit dem Kraftwerk eine Energielandschaft werden.
Dieser Schritt erscheint uns energiepolitisch nötig. © WWF Schweiz*

GROSSWASSERKRAFTWERK TRIFT: ENERGIEPOLITISCHER KOMPROMISS

Die Kraftwerke Oberhasli (KWO) wollen in der Trift bei Gadmen ein neues Grosskraftwerk bauen. Der WWF wehrt sich nicht gegen das nun aufliegende Projekt. Warum?

Ruhig liegt er da, der See unterhalb des Triftgletschers. Gespeist wird er aus dem Schmelzwasser des Triftgletschers, der wegen der Klimaerwärmung in den vergangenen Jahren dramatisch abgeschmolzen ist. Vor dem See liegt ein natürlicher Felsriegel, durch den das Triftwasser steil nach unten stürzt. Diese beeindruckende Gletscherlandschaft soll zukünftig zur Energielandschaft werden. Denn die Kraftwerke Oberhasli (KWO) planen in diesem Gebiet einen vergrösserten Stausee, dessen Wasser 440 m tiefer in der Underen Trift durch





© WWF

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Der Artenschutz liegt dem WWF Bern am Herzen. Gemäss einer Studie in der Fachzeitschrift PLOS ONE hat die Biomasse fliegender Insekten in den letzten 27 Jahren um 75 Prozent abgenommen. Laut Experten sind diese Ergebnisse auf die Schweiz übertragbar. Dies ist schockierend – vor allem in Anbetracht unserer Abhängigkeit von deren Leistungen für ein funktionierendes Ökosystem. Sie bestäuben Pflanzen und sichern dadurch unsere Ernte. Sie zersetzen abgestorbenes Pflanzenmaterial und tragen somit zu einem gesunden Boden bei. Sie fressen andere Insekten und halten Parasiten in Schach. Und sie sind wiederum selbst als Nahrungsgrundlage für andere Tiere wichtig. Kurzum: Sterben die Insekten aus, bricht unser Ökosystem zusammen. Deshalb setzen wir uns für den Schutz von seltenen Insektenarten ein, wie zum Beispiel der Helm-Azurjungfer. Unterstützen Sie uns dabei!

www.wwf-be.ch/seltene-arten

Nora Hungerbühler,
Biologin im Praktikum, WWF Bern

► Turbinen zur Stromerzeugung geleitet wird.

Beste Variante

Das geplante, neue Kraftwerk soll eine Leistung von 80 Megawatt haben und 145 Gigawattstunden (GWh) Energie pro Jahr produzieren. Damit ist es schweizweit ein herausragendes Grossprojekt, gibt es doch derzeit keinen anderen Ort, an dem so viel Strom aus Wasserkraft zusätzlich produziert werden kann. Die Erhöhung der Staumauer am Grimsensee zum Beispiel bringt keinen zusätzlichen Stromgewinn, aber eine saisonale Verlagerung. Diese wäre aber mit grossen ökologischen Beeinträchtigungen verbunden, weil bei der Vergrösserung des Grimselsees ein national bedeutendes Moorgebiet zerstört würde. Auch viele andere neu geplante Kraftwerke bieten wenig Alternativen: Sie sind entweder wenig ergiebig und lohnen sich nur dank der zu erwartenden Einspeisevergütung oder betreffen heikle Bachabschnitte, die grossen Schaden an der Natur anrichten würden.

Energiopolitischer Kompromiss

Für den Kanton Bern bedeutet das Kraftwerksprojekt an der Trift vor allem eins: Er erreicht mit diesem imposanten Projekt sein Ziel der Wasserstrategie 2010, die Stromproduktion aus Wasserkraft um 300 GWh zu erweitern. Das ist für den WWF der entscheidende Aspekt, weswegen wir bei diesem Projekt in einer Begleitgruppe nach einem machbaren Weg gesucht haben. Aus unserer

Sicht ist es eine grosse Chance, um die nationale Energiestrategie zu realisieren und gleichzeitig die Natur- und Landschaftswerte in der Schweiz und im Kanton Bern möglichst wenig zu beeinträchtigen. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass sich die KWO in Gesprächen mit dem WWF und anderen Umweltorganisationen dazu verpflichtet haben, besonders wertvolle Massnahmen für die beeinträchtigte Natur im Gebiet zu ergreifen. So soll beispielsweise im Talboden eine grosse und ökologisch wertvolle Aue revitalisiert werden.

Verzicht auf Kleinwasser-Kraftwerke?

Mit der Umsetzung dieses Grossprojektes wird die Position der Naturschutzorganisationen in Bezug auf weitere Wasserkraftprojekte gestärkt. Denn: Wird das Kraftwerk an der Trift realisiert, sind die angedachten Kraftwerke am Oberlauf der Kander oder im Kiental im Hinblick auf die Wasserstrategie des Kantons nicht mehr notwendig. So erwartet der WWF, dass der Kanton keine weiteren Wasserkraftwerke an wertvollen und unberührten Gewässern bewilligt. Energiedirektorin Barbara Egger hat dies grundsätzlich eingesehen. Die Konsequenz politisch umsetzen muss aber ihr Nachfolger resp. ihre Nachfolgerin. Eine Möglichkeit dafür wäre ein Moratorium für weitere Wasserkraftwerks-Konzessionen – zumindest bis der Entscheid über den Bau des Kraftwerks an der Trift gefallen ist. ■

Jörg Rüetschi,
Regionaler Programmleiter WWF Bern

JETZT WÄHLEN - FÜR DIE UMWELT!

Haben Sie schon gewählt? Am 25. März können wir Stimmberechtigten die Regierung und den Grossen Rat neu wählen. Erfahrungsgemäss ist die Stimmbeteiligung bei kantonalen Wahlen sehr tief. Folglich haben wir mit unseren Stimmen mehr Gewicht als bei anderen Wahlen oder Abstimmungen.

Die Regierung und der Grosse Rat werden in den nächsten vier Jahren wie-

der tausende von Entscheiden treffen. Mit der Wahl umweltbewusster Personen geben Sie Umweltsachen wesentlich mehr Gewicht!

Beiliegend erhalten Sie unsere Wahlhilfe. Treffen Sie Ihre Wahl, machen Sie mit, es lohnt sich! ■

Jörg Rüetschi,
Regionaler Programmleiter WWF Bern

DIE CHIENE – EINE GEWÄSSERPERLE IN GEFAHR

Das Kiental ist ein Naturparadies. Doch seine Gewässer sind in Gefahr. Deshalb setzt sich der WWF für den Schutz der noch unverbauten Chiene ein.

Eine «Perle der Natur», so wurde das Kiental im Berner Oberland bereits um 1816 von J.R. Wyss beschrieben. Eine Perle ist das Tal bis heute geblieben. Es besticht durch bunte Blumenwiesen, schattige Bergwälder, rauschende Wildbäche und tosende Wasserfälle. Das Ende des Tals gehört zum UNESCO-Welterbe «Jungfrau-Aletsch» und damit zu einer wichtigen Kultur- und Naturerbstätte der Schweizer Alpen.

Leben dank Murgang

Prägendes Element des Kientals sind seine Gewässer. Hoch oben beim Gamichgletscher entspringt der wilde Gornernbach. Er fliesst durch steile Schluchten und offene Auengebiete vorbei an der Griesschlucht, bis er in den Tschingelsee einmündet. Dieser entstand aus einer Naturkatastrophe. Im Juli 1972 entluden sich drei heftige Hagelwetter im hinteren Kiental. Sie lösten riesige Mengen Schutt und Felsbrocken, die zusammen mit dem angeschwollenen Ämeribach hinab ins Tal stürzten. Auf der Höhe der Alp Tschingel bildeten die Geröll-

ES WAR EIN NATURKATASTROPHE, DIE AM ANFANG DIESES VIELFÄLTIGEN UND WERTVOLLEN LEBENSRAUM STAND.

massen einen hohen Schuttdamm, der die Wassermassen stauete. Dadurch bildete sich ein 800 Meter langer und 250 Meter breiter See – der Tschingelsee. Rund um den See entstand eine reiche Lebensgemeinschaft aus Amphibien, Vögeln und seltenen Pflanzenarten. Seit 1987 steht dieses wichtige Auengebiet im Berner Oberland unter Naturschutz.

Gewässerperle in Gefahr

Im Anschluss an den Tschingelsee fliesst die Chiene weiter talabwärts. Dank den auenartigen Strukturen und Verzweigungen bietet die Chiene auch im unteren Flussverlauf vielfältige Lebensräume. Dieser naturnahe Zustand begünstigt eine natürliche Fortpflanzung der Bachforelle. Der Fluss schlängelt sich durch das immer breiter werdende Tal, bis er in die Kander mündet.

Wegen ihrer Artenvielfalt und dank fehlender baulicher Eingriffe zählt die Chiene zu den WWF-Gewässerperlen (s. Kasten). Gerade diese unberührten Flusslandschaften sind in der Schweiz selten geworden. Doch schützt diese Auszeichnung nicht. Die BKW AG plant im Kiental neue Wasserkraftwerke: das Projekt Kien im unteren Abschnitt der Chiene und das Projekt Chlosnere unterhalb des Tschingelsees. Der Bau dieser Wasserkraftwerke wird die natürliche Funktion und Dynamik der noch unberührten Chiene verändern. Solche Vorhaben gilt

es bei unverbauten Gewässern zu verhindern. Die Gewässerperle Chiene soll auch künftige Generationen ins Staunen versetzen. Der WWF setzt sich dafür ein. Machen Sie mit? ■

Andrea von May, Geschäftsführerin WWF Bern

GEWÄSSERPERLEN

So bezeichnet der WWF Gewässerabschnitte oder ganze Einzugsgebiete, welche einen hohen ökologischen Wert und grosse Natürlichkeit aufweisen. Die Chiene ist eine von acht Gewässerperlen im Kanton Bern.

Mehr dazu unter www.wwf-be.ch/perlen



*Die Chiene ist eines der letzten unverbauten Gewässer im Kanton Bern.
© WWF Schweiz*

DER ABSTURZ MUSS WEG

Um Riverwatcher/in zu werden, braucht es kein Biologiestudium. Dafür benötigt man einen langen Atem und Verhandlungsgeschick. Zum Beispiel für einen naturnahen Unteren Frittenbach.



Ein steiler Absturz und eine harte Sohle: Das ist ökologisch wenig wertvoll. Der Bach soll in Zukunft flacher verlaufen und ein Kiesbett erhalten. © Simon Fankhauser

Über eine hohe Schwelle – einen «Absturz», wie Simon Fankhauser sagt – stürzt das Wasser des Unteren Frittenbachs in den Fluss. Zu hoch für die Bachforellen, denen es in der Emme manchmal zu warm wird. Selbst wenn sie die Schwelle überwinden könnten, kämen die Fische nicht weit: Durch eine schnurgerade Betonröhre schiesst das kühle Nass unter einer Sägerei hindurch und fliesst weiter oben in einem engen Kanal durchs Dorf. Fischlaich hätte hier keine Chance. Mit einer abgeflachten Mündung und einer naturnahen Sohle könnte man schon viel verbessern.

Oberhalb des Dorfes fliesst der Bach in einem Kiesbett über sanfte Schwellen. Er sieht für mich auf den ersten Blick recht naturnah aus. Doch auch hier könnte man mehr herausholen: Die

Strömung ist überall gleich stark; es gibt wenige Verstecke für Fische oder Amphibien. Der angehende Riverwatcher Simon Fankhauser schlägt vor, grosse Steine oder Baumstrünke in die Mitte des Baches zu legen, damit unterschiedliche Strömungen entstehen können. «Es geht bei diesem Projekt nicht darum, einen natürlichen Bachlauf wiederherzustellen», erklärt er. «Vielmehr gilt es eine Lösung zu finden, die für den Menschen, die lokale Wirtschaft und die Artenvielfalt möglichst gut ist.»

Der junge Maschinenbauingenieur hat die Riverwatch-Ausbildung begonnen, weil er etwas Konkretes für die Natur tun will. Er möchte sich auch beruflich in Richtung Gewässerökologie weiterentwickeln. Grosse Vorkenntnisse in Biologie brachte er keine mit. «Das

Nötige lernt man während der Ausbildung. Zudem werden die neuen Riverwatcher am Anfang begleitet und unterstützt. Man sollte aber gerne mit unterschiedlichen Leuten verhandeln.» Zur Riverwatch-Ausbildung gehört auch ein praktischer Teil: Simon Fankhauser musste unter anderem die Wasserqualität analysieren und insbesondere die sogenannten «Makroinvertebraten», also Kleinlebewesen, auszählen. Resultat: «Das Wasser ist sauber, aber es könnte belebter sein.» Angesichts des teilweise stark eingegengten Bachs erstaunt ihn das Resultat nicht.

Sanieren für Mensch und Natur

Dass etwas getan werden muss, ist klar, denn wenn es im Emmental lange heftig regnet, tritt der Untere Frittenbach über die Ufer. Deshalb wollten die betroffenen Gemeinden und Schwellenkorporationen das kleine Gewässer sowieso sanieren und dabei ökologisch aufwerten. Auf einem Teilstück soll sogar die Strasse verschoben werden, um dem Bach mehr Platz zu geben. Der WWF Bern hat sich mit einer Eingabe am Mitwirkungsverfahren beteiligt. Der altgediente Riverwatcher Max Kramer nahm hier eine besondere Rolle ein, da er lokal gut vernetzt war und auch ein Fischereirecht für den Unteren Frittenbach besass. Das Projekt verlangt von allen Beteiligten viel Geduld: Von der Idee zu einem Hochwasserschutzprojekt bis zur Ausführung wird es rund fünf Jahre dauern. Auf dass danach die Forellen endlich wieder den Unteren Frittenbach hochschwimmen, wenn es ihnen zu heiss wird. ■

Sara Ferraro,
Kommunikationsgruppe WWF Bern

Mehr zur Ausbildung: wwf.ch/riverwatch

ÜBER DEN TELLERAND

Das Gemeinde-Rating 2017 zeigt viele gute Ansätze für Leistungen im Umweltbereich. Doch es braucht neue Impulse. Und die kann jede und jeder geben!

Auszeichnung für besonders gute Leistungen im Umweltbereich tun gut. Gratulation der Stadt Bern als erneuter Siegerin beim Umwelt-Gemeinderating!

Das überrascht ja nicht wirklich. Bern hat viele Möglichkeiten, gut zu sein. Ebenso freuen uns die Aufsteiger. Denn sie zeigen, dass sich auch kleinere Gemeinden ein Herz fassen und konkret an ihrer Umweltpflege arbeiten. Urtenen Schönühl (+19%), Schwarzenburg (+15%) und Nidau (+12,5%) haben das gemacht. Châpeau!

Aber was genau ist das Rating?

Das Rating ist in drei Bereiche «Energie», «Mobilität» und «weitere Umweltbereiche» aufgeteilt. Im Bereich Energie und Mobilität wird in den meisten Gemeinden schon viel gemacht. Das

ist gut, hat aber die Tendenz, dass man beim «Bekanntem» bleibt, aber ebenso Wichtiges vergisst.

Als WWF Mitglied interessiert mich natürlich am meisten der «weitere Umweltbereich». Was ist denn da drin? Im Fragenkatalog sind da u.a.: Landschaftsrichtplan, Förderung Biodiversität, Artenförderung oder Lärmschutz. Das Kapitel «Natur und Landschaftsschutz» ist das konkreteste. Hier haben die Gemeinden Ittigen, Muri b. Bern und Münsingen die Nase vorn! Aber auch Brugg oder Münchenbuchsee kümmern sich um diese Themen. Das ist schön und nicht selbstverständlich!

Impulse geben ist wichtig. Das kann ein Rating, aber auch jeder und jede Einzelne. Warum denn nicht nachfragen, was Ihre Gemeinde konkret für den Natur- und Landschaftsschutz macht? Oder auch mal gucken, was und wie dies ande-

re Gemeinden angehen. Das könnten Sie dann Ihrer eigenen Gemeinde vorschlagen. Der WWF unterstützt Sie dabei! ■

Antonio Bauen, Vorstand WWF Bern



© WWF SCHWEIZ

GRÜNDUNG EINER WWF-WOLFSGRUPPE

In der ganzen Schweiz gibt es Stimmen, die Bär, Luchs und Wolf «an den Kragen» wollen, obwohl der Herdenschutz in den Alpen gut funktioniert. Dazu kommen die Revisionen der Jagdgesetze, die u.a. für den Luchs und den Wolf Verschlechterungen brachten oder noch bringen werden. Der Wolf braucht uns – helfen wir ihm!

Die WWF-Wolfsgruppe wird positive Informationen zum Wolf sammeln und Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Wir werden mit Naturschützerinnen und Naturschützern aus den Kantonen Freiburg und Wallis zusammenarbeiten.

Programm

Wann: 26. März 2018, 20:00 Uhr bis 22:00 Uhr

Wo: Bollwerk 35, 3011 Bern, Forum (1. Stock)

Leitung: Martina Meier, Biologin, Vertreterin des WWF Bern in der «Kerngruppe Wolf des Kantons Bern»

Anmeldung unter: www.wwf-be.ch/wolfsgruppe

Ein Gewinn für die Natur und fürs Wohnquartier – die renaturierte Urtenen.
© Bauverwaltung Urtenen



BERGAHORNE UND IHRE BAUMBEWohner SAGEN DANKE

Die Inventarisierung der Bergahorne im Naturpark Diemtigtal ist erfolgreich gestartet! Vielen Dank an alle Freiwilligen für ihre Unterstützung! Das Projekt läuft weiter.

Im letzten Frühling haben wir Freiwillige gesucht, welche bei der Erstellung eines Bergahorninventars im Diemtigtal mithelfen. Das Echo war überwältigend. Die Projekt-Beteiligten, der Naturpark Diemtigtal, das Büro UNA, Pro Natura und WWF Bern, waren über das grosse Engagement sehr erfreut. So konnte das Bergahorninventar im Sommer/Herbst 2017 erfolgreich initialisiert werden.

Vielfältiger Lebensraum

Der Naturpark Diemtigtal weist viele unterschiedliche Lebensräume und dadurch eine hohe Anzahl an verschiedenen und teils geschützten Tier- und Pflanzenarten auf. Ein wichtiger Landschaftscharakter sind die Bergahornweiden. Vor allem durch die Erhaltung der älteren Bergahorne als Biotopbäume wird ein wichtiger Beitrag für die Biodiversität geleistet. Auf alten Bergahornbäumen können nämlich bis zu 30 verschiedene Moos- und 50 verschiedene Flechtenarten sowie diverse Pilzarten wachsen. Einzelne Arten wie die Lungenflechte sind auf den Bergahorn spezialisiert und brauchen ihn als Lebensraum

zum Überleben. Damit jedoch stets genügend Bergahorne im Gebiet vorhanden sind, ist es wichtig, mittels eines Inventars die geographische Verbreitung sowie eine geschätzte Altersverteilung der Bäume aufzunehmen. Somit kann der Bergahornbestand auch in Zukunft gesichert werden.

Gesunder Bestand

Damit ein Inventar der Bergahorne im Diemtigtal erstellt werden konnte, wurden anhand von Luftbildern 4800 Laubbäume im Gebiet identifiziert. Von Juli bis Ende September haben sich 36 Freiwillige an der Feldarbeit beteiligt und es geschafft, die Hälfte der identifizierten Laubbäume zu besichtigen.

**ALTE BERGAHORNE SIND BIOTOPBÄUME,
DIE EINEN WICHTIGEN BEITRAG ZUR FÖRDERUNG DER
BIODIVERSITÄT LEISTEN.**

Dabei bestimmten sie, welche Laubbäume Bergahorne waren, schätzten ihren Gesundheitszustand ein, massen den Stammumfang, um das Alter der Bäume schätzen zu können, und bestimmten einige darauf vorkommende, prioritäre Flechtenarten. Bei rund 60% der aufgesuchten Laubbäume handelt es sich um Bergahorne, wovon sich 90% in einem guten gesundheitlichen Zustand befinden. Dies ist eine sehr erfreuliche Bilanz!

Weiter geht's!

Auf Grundlage der geschätzten Altersverteilung können nun Gebiete ausgewiesen werden, auf welche besonders geachtet werden soll: In Kerngebieten, wo sich besonders wertvolle Bergahorne befinden und welche eine gute Altersverteilung aufweisen, reicht es aus, wenn abgehende Bäume durch neue ersetzt werden. In Massnahmengebieten soll jedoch eine Verjüngung des Bestandes herbeigeführt werden, indem neue Bäume angepflanzt werden. Das Projekt wird im 2018/2019 mit Freiwilligen weitergeführt werden, damit noch die restlichen Laubbäume bestimmt werden können. Daneben sind Sensibilisierungsaktionen geplant, um die Bevölkerung und die Landwirte im Gebiet auf die Bergahorne aufmerksam zu machen und um ihnen Vorgehensweisen aufzuzeigen, wie sie sich für den Erhalt dieser charakteristischen Landschaftselemente im Diemtigtal einsetzen können. ■

Nora Hungerbühler, Biologin im Praktikum, WWF Bern



Die Bäume verlieren das Laub im Herbst nicht gleichzeitig. So hat der hintere Bergahorn beim Schürli im Gegensatz zum vorderen schon fast alle Blätter abgeworfen.
© Heinz Lerch

MENSCHEN EMOTIONAL BERÜHREN

Es braucht mehr Botschafter für die Natur – auf politischer Ebene, aber auch im direkten Kontakt mit den Menschen. Ein Gespräch mit Christian Hedinger.



Die finanziellen Mittel von Bund und Kantonen reichen nicht, um deren gesetzlichen Auftrag zum Schutz und Unterhalt und zur Sanierung der nationalen Biotope zu erfüllen. Was braucht es, damit sich die Situation verändert?

Zum einen müssen wir die Natur auf politischer Ebene stärken. Hier spielen Interessenvertreter, Macht und Geld eine wichtige Rolle. Und nun stehen im Kanton Bern Wahlen an. Die Umweltliste zeigt, welche Parlamentarier sich tatsächlich für die Umwelt einsetzen. Doch es braucht auch den WWF und andere NGOs. Denn sie bringen die Interessen der Natur auch in die Politik ein und tun zusätzlich etwas konkret vor Ort. Wer dem WWF Geld spendet, tut also bereits etwas für die Natur. Wer mehr will, kann in den Arbeitsgruppen mitmachen.

Zum Beispiel?

In der Smaragdgruppe geht es darum, Menschen emotional zu berühren, damit diese die Aufwertungen der Natur unterstützen. So gehen wir zum Beispiel

Erlebnis und direkte Gespräche – das sind die Zutaten, um Menschen emotional zu berühren.

© Annina Gaschen

ans Rottaler Erntefest, zeigen lebendige Tiere, bieten Spiele für Kinder und eine Riechbox mit dem Biber. Da kann man mitmachen und das Konzept auch weiterentwickeln. Daneben haben wir ein Geocaching in der Region aufgebaut. Ziel ist es hier, Naturerlebnisse auf eine neue Art für Jüngere anzubieten.

Welche Erfahrungen habt ihr gemacht?

Die Leute sind sehr interessiert, haben in Teilen aber wenig Wissen. So wissen viele beispielsweise nicht, wie wichtig einheimische Pflanzen im Garten oder im öffentlichen Grün sind. Den Kirschlorbeer finden viele immer noch sehr nützlich, obwohl er der Natur nichts bringt. Standaktionen sind daher wichtig, weil wir uns mit den Leuten direkt austauschen können, um sie zu überzeugen. Dann werden sie vielleicht später auch anders handeln. Es ist ein langer Prozess, aber schneller gibt's den Erfolg nicht. ■

Die Fragen stellte Regine Duda, Leiterin Redaktion WWF Bern.



Christian Hedinger setzt sich seit mehr als 30 Jahren für Biodiversität und Sensibilisierung von Menschen in der Region Burgdorf-Emmental ein und ist seit 10 Jahren in der Smaragdgruppe im Oberaargau tätig.

© Regine Duda

MEHR BEWUSSTSEIN UND STIMME FÜR DIE NATUR

Der kleinste gemeinsame Nenner kennzeichnet das Engagement von Bund und Kantonen im Arten- und Biotopschutz: Eigentlich bedarf es jährlich 320 Mio. Franken, um Schutz, Unterhalt und Aufwertung der nationalen Biotope gemäss gesetzlichem Auftrag zu gewährleisten (BAFU-Bericht «Kosten der Biotopinventare», 2017). Bund und Kantone geben dafür aber nur 129 Mio. Franken pro Jahr aus. Umso wichtiger ist der Beitrag, den

private Organisationen wie der WWF leisten. Doch finanziell können der WWF und andere Naturschutzorganisationen nicht in die Bresche für Bund und Kantone springen. Daher braucht es zukünftig mehr politisches Gewicht für die Natur in der Politik. Denn Ziel sollte es sein, das Notwendige im Arten- und Biotopschutz zu tun, nicht nur das, was gerade eben so geht.

Regine Duda

EINLADUNG ZUR SCHATZSUCHE: «WER FINDET DEN SMARAGD?»

Eine Entdeckungstour im Smaragdgebiet Oberaargau zum Lebensraum von Helm-Azurjungfer, Gelbbauchunke & Co.

Im Wettbewerb zwischen mehreren Teams geht es darum, dass du möglichst rasch die Posten im Gelände findest und die dort gestellten spannenden Aufgaben lösen kannst. Hast du wachsamen Sinn und kannst scharf beobachten? Dann entdeckst du vielleicht die Larven der Libelle im Bach oder die Gelbbauchunke, die sich sehr gut verstecken kann. Hast du alle Fragen richtig beantwortet, dann hältst du den Schlüssel zur Schatzkiste in den Händen.

Termine: Samstag 26. Mai 2018,
Samstag 16. Juni 2018

Treffpunkt: 11.00h am Bahnhof
Aarwangen Schloss

Strecke: Rundstrecke mit Start und Ziel
in Aarwangen (5 km)

Dauer: ca. 2.5 Stunden

An- und Rückreise: mit dem ÖV bis
Aarwangen Schloss

Leitung: Annina Gaschen (Arbeits-
gruppe Smaragdgebiet Oberaargau,
WWF Bern)

Hinweise: Der Anlass ist für Familien
geeignet. Die angemeldeten Teilneh-
mer erhalten eine Einladung mit Informa-
tionen zur definitiven Durchführung
(Kleidung, Wetter etc.).

Anmeldung bitte bis 16. Mai bzw. 6. Juni auf
der Website des WWF Bern:
www.wwf-be.ch/aktuell/agenda/



*Vielleicht findest du die Gelbbauchunke?
Sie ist eine Meisterin der Tarnung!*

© Christian Imesch

SMARAGDGEBIETE: WAS IST DAS?

Smaragdgebiete sind keine Naturschutzgebiete im klassischen Sinn: Hier wird intensiv Landwirtschaft betrieben und doch bieten diese Gebiete vielen europaweit bedrohten Tier- und Pflanzenarten einen geeigneten Lebensraum! Dank der umsichtigen Bewirtschaftung und gezielter Aufwertungsmassnahmen durch die Landwirte nimmt die Artenvielfalt zu und die Lebensräume werden langfristig erhalten und gefördert.

Infos: www.smaragdoberaargau.ch

AGENDA

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter: www.wwf-be.ch/aktuell/agenda

WAS	WER	WANN	WO	KONTAKT
Froschtaxi – Hilfe für Amphibien	Für Kinder zwischen 8-12 Jahren	24. März, 9:00 – 10:30 Uhr und 16:00 – 17:30 Uhr	Köniz	Anmeldung unter www.wwf-be.ch/agenda oder www.iz-eichholz.ch/programm
Gründung einer WWF-Wolfsgruppe	Für Interessierte	26. März, 20 – 22 Uhr	Bollwerk Bern, Forum 1 Stock	Anmeldung unter www.wwf-be.ch/agenda
WWF-Lauf	Für Kindergarten- und Schulklassen	3. Mai, 10 – 11 Uhr	Längholz, Brügg (bei Biel)	Anmeldung von Klassen bis 26. April unter www.wwf-be.ch/agenda
Eine Schweiz ohne Plastikmüll	Für Kinder	5. Mai, 14 – 17 Uhr	Raum Bern	Anmeldung bis 1. Mai unter www.wwf-be.ch/agenda oder www.faeeger.ch
WWF-Lauf	Für Kindergarten- und Schulklassen	15. Mai, 10 – 11 Uhr für Schulklassen	Uttigen (bei Thun)	Anmeldung von Klassen bis 8. Mai unter www.wwf-be.ch/agenda
WWF-Lauf	Für Kindergarten- und Schulklassen	29. Mai, 10 – 11 Uhr für Schulklassen	Dählhölzliwald, Bern	Anmeldung von Klassen bis 22. Mai unter www.wwf-be.ch/agenda
Was lebt im Teich?	Für Kinder zwischen 8-12 Jahren	2. Juni, 14 – 17 Uhr	Infozentrum Eichholz	Anmeldung unter www.wwf-be.ch/agenda , www.iz-eichholz.ch/programm oder www.faeeger.ch